

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 20

Artikel: Der Mann in der Pastete
Autor: Matthias, Leo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Mann in der Pastete

Von Leo Matthias

Er bereitete seinen Eltern gleich im ersten Augenblick dadurch große Sorge, daß die gesamte Aussteuer, die seine gute Mutter, Madame Ferry, für ihn gekauft hatte, mit keinem Stück paßte. So häufig man Nicolas Ferry auch maß, es ergab sich immer wieder, daß er nur knapp vierzehn Zentimeter lang war, und obgleich dies vollkommen unwahrscheinlich klingt, so ist es doch glücklicherweise durch einen Arzt bezeugt. Nicolas Ferry war von solcher Winzigkeit, daß er sogar die Hebamme, die eine züchtige Frau war, in Verlegenheit bringen konnte; denn wie sollte man den Neugeborenen seinen Verwandten zeigen, wenn er in jedem Hemd versank? Es blieb nichts anderes übrig, als ihn in ein Puppenhemd zu kleiden, und erst als dies geschehen war, präsentierte man ihn den Besuchern. Die Hebamme tat dies in der Weise, daß sie Nicolas in die linke geöffnete Hand legte, und da sie befürchten mußte, das Kind zu zerdrücken, wenn sie es mit den Fingern festhielt, so legte sie ihre Rechte wie eine Decke darüber.

Die Aufregung über das Wunder, das Madame Ferry zur Welt gebracht hatte, erregte sämtliche Gemüter der lothringischen Stadt Novéant. Man diskutierte vor allem darüber, auf welche Weise der kleine Nicolas wohl zur Taufe gebracht werden würde; denn in einem Steckkissen konnte das unmöglich geschehen. Sämtliche Steckkissen waren für Nicolas Ferry drei- bis viermal zu groß, und man mußte damit rechnen, daß es in Anbetracht seiner Länge mißlingen konnte, ihn wieder zu finden. Madame Ferry bangte um das Leben ihres Sohnes. Aber da er um des Heils seiner Seele willen getauft werden mußte, und sie andererseits nicht genug Geld besaß, um sich ein Taufsteckkissen nach Maß anfertigen zu lassen, so kaufte sie einen der großen Holzpastentinnen, die die französischen Bauern tragen, einen «sabet», und bettete Nicolas hinein.

Ich weiß wiederum, daß das sehr unwahrscheinlich

klingt, aber glücklicherweise ist der «sabet» aufbewahrt worden und noch heute im Museum von Metz — das ganz in der Nähe von Novéant liegt — zu sehen. Es ist daher aus diesen und anderen Gründen nicht möglich, an den Tatsachen zu zweifeln, zumal im weiteren Verlauf dieses kleinen Lebens ein König hinzukommt; ein richtiger König, mit Namen Stanislas von Polen, der auch Herr Lothringens war und in dessen Briefen Nicolas häufig erwähnt wird.

Stanislas von Polen hörte von ihm, als Nicolas sechs Jahre alt war, und zwar wurde ihm erzählt, daß Nicolas 50,8 cm messe und nur siebenundeinhalbes Pfund wiege.

Es war damals die Zeit der Aufklärung, und der große König glaubte es daher nicht. Er wollte sich von diesem Gewicht mit eigenen Händen überzeugen.

In der kleinen Stadt Novéant herrschte große Aufregung, als der Wunsch des Königs bekannt wurde. Aber die Aufregung am Hofe war nicht geringer, und sie erreichte ihren Höhepunkt, als der Vater des kleinen Nicolas, der sich Charles Perrault nannte, mit einem Korb am Arm im Audienzzimmer erschien.

«Wo hast du deinen Jungen gelassen?» fragte der große König.

Statt jeder Antwort lötfete Charles Perrault den Deckel, mit dem der Korb verschlossen war. Und alle Augen in dem Audienzzimmer sahen nun, daß darin ein winziges Wesen lag.

Der große König war so entzückt, daß er Charles Perrault sofort vorschlug, Nicolas zu verkaufen, und da sein Vater keine Bedenken hatte, das von ihm erzeugte Produkt denen zu überlassen, die Zeit haben, sich mit Gottes Wundern zu beschäftigen, so kam Nicolas auf diese Weise nach der Residenzstadt Lunéville. Im Geheimen Rat dieser Stadt wurde beschlossen, aus Nicolas einen großen Mann zu machen.

Aber das hatte gewisse Schwierigkeiten. Man wollte

sie sich zwar anfangs nicht eingestehen und versuchte die Tatsachen zu vertuschen. Aber es blieb schließlich doch nicht zu leugnen, daß Nicolas neben den körperlichen Vorzügen die geistigen fehlten. Es blieb nichts anderes übrig, als sämtliche ehrgeizigen Pläne für Nicolas' Zukunft zu streichen. Man nannte ihn von nun an nur noch Bébé.

Er erhielt diesen Namen in der zweiten Woche seines Aufenthaltes in Lunéville, und nur wenige Tage, bevor er den Besuch seiner Mutter empfing. — Beide Daten sind seltsamerweise untrennbar verknüpft und für das Leben Nicolas Ferrys von großer Bedeutung.

Die gute Frau war nämlich sehr entsetzt gewesen, als Charles Perrault mit einem leeren Korb nach Hause kam und hatte, was ihr erreichbar war, in Bewegung gesetzt, um ihren Sohn wieder zu bekommen. Man gab ihr auch Gelegenheit, ihn zu sehen. Aber das Glück wurde schnell zunichte: man hatte Nicolas bei Hof Bébé getauft, und als Madame Ferry auf ihren Sohn zulief, ihn umarmte und «Nicolas» nannte, wußte er nicht, wer damit gemeint war. Auch empfing er seine Mutter ohne das geringste Zeichen von Freude. Und das hatte seinen Grund nicht in einem Mangel jeglichen Gemüts, sondern er hatte unglücklicherweise nicht nur seinen Namen, sondern auch die Existenz seiner Mutter vergessen. Das Gedächtnis Nicolas Ferrys war zu schwach. Er konnte sich nicht mehr daran erinnern, jemals eine Mutter besessen zu haben. Madame Ferry erkannte, daß es für ihren Sohn das beste sein würde, in der Umgebung des großen Königs zu bleiben.

Bébé hatte es in Lunéville auch ganz gut. Stanislas verwöhnte ihn und beschäftigte sich sogar so sehr mit Bébé, daß er eines Tages auf den Einfall kam, ihn im Tanzen unterrichten zu lassen. Er ging dabei von der Voraussetzung aus, daß für diese Kunst am wenigsten Gehirn benötigt werde, und der Erfolg rechtfertigte



Schön ist der Frühling..

doch gefährlich die kühlen Abende!

Beim leisesten Anzeichen einer Erkältung eine

ASPIRIN-TABLETTE ... sie hilft auch Ihnen!



ASPIRIN

Man lässt 1-2 Tabletten in etwas Wasser zerfallen und trinkt sogleich nach dem Einnehmen reichlich Wasser nach

20 ORIGINALTABLETTEN zu 0,5g

ASPIRIN

Man lässt sogleich zerfallen

BAYER

A 32-021 D



Andeer. Die nämlichen erdigen Wasser wie sie in Yverdon, Leuk und Weissenburg vorkommen, besitzt auch Andeer, dieses alte, an Sehenswürdigkeiten reiche Bündnerdorf. Andeer liegt zwischen Thunis und Splügen, und die bereits erwähnten Plagegeister – Blut-, Herz- und Nervenleiden – werden hier gepflegt und oft mit gutem Erfolge geheilt.

auch die Annahme. Bébé tanzte hervorragend, und er verdankt vor allem dieser Kunst seine Unsterblichkeit. Er erlangte sie auf dem Umweg, daß er eines Tages als Tänzer in eine Pastete eingebacken wurde.

Es spielte sich auch alles so ab, wie es gedacht war. Als eines Abends der ganze Hof bei einer Krebsuppe saß und auf die Pastete wartete, erschien sie plötzlich nicht nur in einer ungewöhnlich großen Form, sondern es hob sich auch, als sie schließlich in der Mitte des Tisches stand, der Deckel und auf einer kleinen Leiter kletterte Bébé aus dem hohlen Innenraum über den Teigrand. Man war von diesem Bild so entzückt, daß man applaudierte. Bébé trug die Uniform der Garde du Corps, und seine wohlproportionierten Glieder kamen in angenehmer Weise zur Geltung. Aber Stanislaus wäre kein großer König gewesen, wenn er es bei diesen Einfällen hätte bewenden lassen. Und in der Tat hatte der Witz auch erst begonnen. Das Eigentliche kam erst. Denn nachdem Bébé auf das Tischtuch geklettert war, zeigte er dort seine tänzerischen Talente, und als man sich daran nach vielen da capos satt gesehen hatte, hörte er schließlich auf, sich als Tänzer zu produzieren und war von nun ab nur noch Offizier. Als solcher spazierte er in strammer Haltung an dem nördlichen Rand der Suppenteller vorbei bis zum äußersten Tischende, dorthin, wo der König saß, präsentierte vor ihm und spazierte auf der anderen Seite, wieder an dem Rand der Suppenteller vorbei, zur Pastete zurück. Hier hatte er halt zu machen und tat das auch.

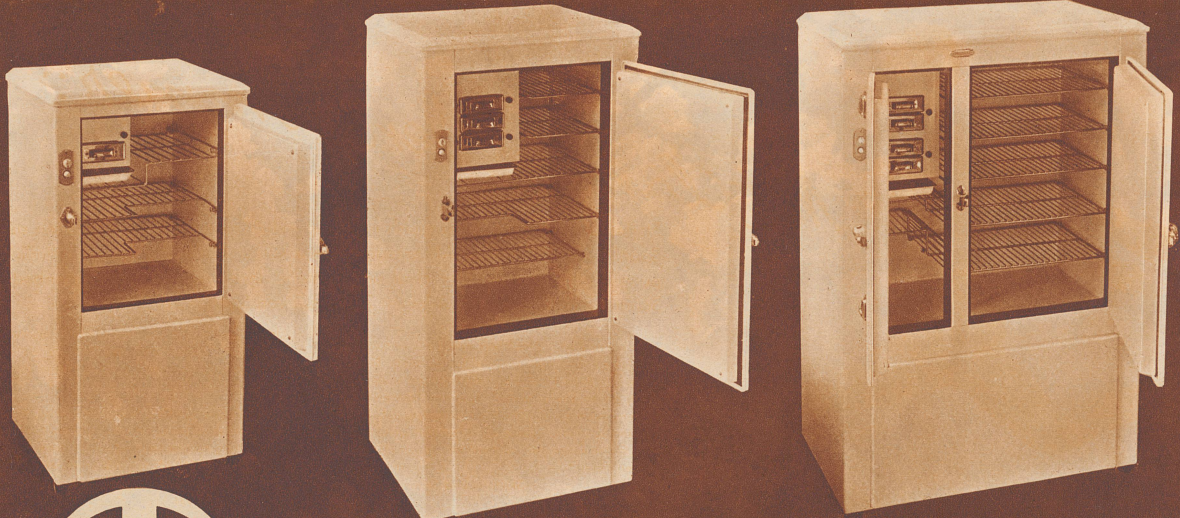
Bevor er jedoch in dieser Stellung verblieb, kletterte er noch einmal in die Pastete hinein und holte eine kleine Kanone heraus. Es war nämlich der Gedanke des großen Königs gewesen, der Pastete den Rang einer Festung zu geben, und Bébé sollte die Aufgabe haben, seine Festung zu verteidigen. Zu diesem Zweck legte man neben die Kanone einen Haufen Bonbons, und sämtliche Gäste erhielten auch solche, mit der Aufgabe, Bébé zu bombardieren.

Es war ein Geschiesse, das kein Ende nehmen wollte, und viele konnten vor Lachen nicht das Ziel sehen.

Selbstverständlich gelang es Bébé nicht, seine Festung zu halten. Die Geschosse häuften sich schließlich zu einer solchen Höhe, daß ihn der Truchseß mit eigener Hand aus dem Berg herausziehen mußte, weil sonst die Gefahr bestand, daß Bébé zwischen den Bonbons umkam.

Man erfuhr in Madrid, Potsdam und Paris von diesem Abend. Man erfuhr davon sogar in Petersburg. Und da Katharina die Große zwei Dinge liebte: die Schnelligkeit und originelle Männer, so schickte sie sofort einen Gesandten mit geheimein Auftrag nach Lunéville. Der Auftrag aber bestand darin, Bébé zu entführen.

HARTMANN, LUZERN



FRIGORREX

DER KÜHLSCHRANK FÜR'S LEBEN

Elektrisch-vollautomatisch, betriebssicher, stromsparend, hochelegant, preiswert. Das führende Schweizer Qualitätserzeugnis. Modelle für alle Ansprüche. Prospekte, Referenzlisten, Auskünfte durch

Frigorrex Aktiengesellschaft Luzern
Berndorferhaus, Tel. 22.208

FILIALEN ZÜRICH, BASEL, BERN, LAUSANNE

Man verbrachte einige Tage darauf in Lunéville bange Stunden. Bébé war fort. Man kehrte das Unterste zuoberst, suchte ihn unter den Betten, bei den Hunden und in jedem Wasserloch und ließ sogar keine Schublade unausgezogen, weil ja immerhin die Möglichkeit bestand, daß er hineingeklettert war und nicht allein wieder herauskommen konnte. Aber Bébé blieb verschwunden. Erst als ein Höfling die plötzliche Abreise des russischen Gesandten mit dem Verschwinden Bébé's in Verbindung brachte, fand man die Spur und jagte mit Relaispferden dem Spitzbuben nach.

Noch am gleichen Tag wurde der Russe eingeholt. Man fand Bébé in der Manteltasche des Diplomaten und brachte ihn im Triumph nach Lunéville zurück.

Stanislaus, ängstlich geworden, gab seinem Lieblingszweig von nun ab eine Wache und sperrte ihn in einen Flügel des Palais, den er nicht verlassen durfte.

Es soll sich bei dieser Gelegenheit ergeben haben, daß Bébé doch — wie man bisher nicht vermuten konnte — ein Gemüt besaß. Denn er war nicht fähig, die Unfreiheit zu ertragen. Und selbst als Stanislaus ihn aus dem Palais herausnahm und ihn in ein kleines fahrbares Haus setzte, das eigens für ihn gebaut war und an dem sogar ein kleiner Garten hing, der immer mitfuhr, konnte Bébé sich über den Verlust der Freiheit nicht trösten. Er beachtete noch nicht einmal, daß in seinem Garten die kleinsten Kaninchen und Schildkröten herumliefen, die man in ganz Frankreich finden konnte. Er wurde lebensunlustig und beklagte sich.

Seine Klage hatte Erfolg. Die Gefangenschaft wurde zwar nicht aufgehoben, aber man beschloß, sie Bébé dadurch zu erleichtern, daß man ihm Gesellschaft gab. Bébé war damals einundzwanzig Jahre alt, und man suchte daher in ganz Lothringen nach einer geeigneten Frau.

Sie fand sich und nannte sich Thérèse Souvray. Obgleich nicht von gleicher Seltenheit wie Bébé, war sie doch immerhin nur um fünf Zoll größer.

Bébé freute sich auf die Hochzeit.

Auch der große König war zufrieden. Er hielt seinen Ratschluß für weise.

Als der Hochzeitstag kam, war es Stanislaus, der die Braut zum Diner führte.

Bébé allerdings konnte sich daran nur wenige Tage erinnern. Es war wieder das Gedächtnis, das ihn verließ. Aber es verließ ihn diesmal zugleich mit dem Leben.

Er starb am fünfzehnten Tag seiner Ehe.

Seine Gattin überlebte ihn lange und bezeugte bis in ihr Greisenalter eine ungewöhnliche Frische.

Sie war in Paris, im Jahre 1899, noch als dreißigjährige Frau auf dem Theater des M. Comte zu sehen.



Bad Disentis besitzt neben seinem gesunden Klima eine stark radiumhaltige Quelle. Bekanntlich liegt Disentis an der Weggabel Lukmanier-Oberalp und ist nicht nur berühmt durch seine landschaftlichen Schönheiten, sondern auch durch sein Kloster, dessen Gründung als Pflanzkloster ins 7. Jahrhundert zurückreicht. Die Disentiser-Quelle wird für Rheumatismus, Gicht, Krankheiten der Niere, Blase, des Magens und Herzens empfohlen. Auch für Nervenleidende besitzt eine Disentiser Wasserkur in Verbindung mit der guten Luft und der Ruhe eine sehr wohltätige Einwirkung.



Mit Elan in den Sommer...

Starten Sie die Badesaison gleich richtig, — mit PIGMENTAN; Sie erhöhen damit Ihre Sportfreuden. PIGMENTAN erzeugt in ganz kurzer Zeit eine intensive, natürliche Bräunung (Pigmentierung) der Haut und gestattet Ihnen ausgiebiges Sonnenbaden ohne Sonnenbrand + Einige der letzten Zeugnisse von Sportsleuten:

„Ihre Sportcrème PIGMENTAN erfüllt alle Ansprüche, die man an ein derartiges Präparat stellen kann. Rechtzeitig und kräftig in die Haut eingerieben, gibt sie einen sicheren Schutz gegen Sonnenbrand. Die durch PIGMENTAN hervorgerufene Bräunung der Haut fällt jedem auf. Auch von anderen Sportlern, insbesondere von dem weiblichen Teil, habe ich die aufsergewöhnlichen Vorzüge von PIGMENTAN preisen hören.“

E. Albert

Skilehrer und Skimeister, Innsbruck

„Ich habe eine gegen Sonnenbrand sehr empfindliche Haut und konnte konstatieren, daß PIGMENTAN meine Haut vollständig geschützt und schön gebräunt hat.“

Hedwig G.

Zürich, 23. April 1934

„Ich hatte über die Ostertage Gelegenheit, mich ohne vorherige Angewöhnung intensiver und andauernder Sonnenbestrahlung auszusehen, und konnte dabei die sichere Wirkung von PIGMENTAN gegen Sonnenbrand feststellen. PIGMENTAN ist wirklich eine hochwertige Sonnenbrandcrème.“

W. L. A.

Basel, 27. April 1934

Verlangen Sie Gratismuster und den illustrierten Prospekt mit Zeugnissen erster Film- und Sportgrößen wie: Dr. Arnold Fanck, Manfred Kraus, Louis Trenker, Gust. Lantschner, W. Kaufmann, Otto Furrer, David Zogg, J. Lassneux, C. Chiogna, W. Prager, A. Hochholdingner, F. Steuri, Karl Graf + PIGMENTAN ist erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien, Sportgeschäften; Dosen zu Fr. 1.— und 2.—, Tube zu Fr. 1.50, PIGMENTAN flüssig Fr. 2.25

... braun werden

ohne Sonnenbrand mit

Pigmentan

Schweizer Fabrikat

W. H. Lüthi & Co., A.-G., Börsenstrasse 21, Zürich

PIGMENTAN flüssig für den Sommer